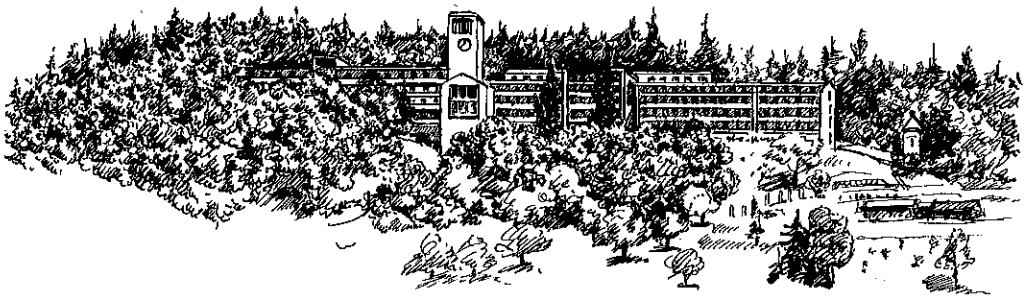
Burgpfeifer

● *Mitteilungen aus Donaustauf und Sulzbach* ●

Sonderausgabe | 10. Jahrgang | November 1988

80 Jahre Krankenhaus Donaustauf



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

80 Jahre prägt das Krankenhaus Donaustauf neben der Walhalla, der St. Salvatorkirche und der Pfarrkirche unübersehbar das Bild Donaustaufs. 80 Jahre waren die Geschicke des Krankenhauses und seines Trägers, der Landesversicherungsanstalt Niederbayern/Oberpfalz mit dem Markt Donaustauf verbunden. 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der näheren Umgebung haben hier ihren Arbeitsplatz. Nach Aufnahme in den Krankenhausbedarfsplan und Einrichtung einer Abteilung für medizinische Rehabilitation ist das Krankenhaus Donaustauf weit über die Grenzen der Regierungsbezirke Niederbayern und Oberpfalz wie Bayerns hinaus bekannt geworden. So ist es ein guter Anlaß, wenn sich der Burgpfeifer dankenswerterweise bereit erklärt hat, mit einer Sondernummer dieses Jubiläums zu gedenken und somit die Erinnerung wach zu rufen, wie auch die Wege in die Zukunft aufzuzeigen.
Dafür sei den Herausgebern herzlich gedankt. Ich wünsche mir weiterhin eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Donaustaufern, der Gemeinde, den Kirchen, der Post, den Lieferanten, den Handwerkern, Geschäften, Firmen sowie vielen anderen wie auch mit der Gastronomie, damit unsere Kranken und Versicherten gesünder oder voll rehabilitiert wieder die Heimreise antreten können.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und allen guten Wünschen für 1989

Ihr Gerhard Siemon,

Prof. Dr. med.
Chefarzt des Krankenhauses Donaustauf

80 Jahre Krankenhaus Donaustauf

Historische Entwicklung

Der Verein zu Bekämpfung der Tuberkulose erbaute im Jahr 1908 über der Donauebene bei Donaustauf eine Lungenheilstätte für 60 männliche Patienten. Grund dafür war die hohe Verbreitung der Tuberkulose und die Knappheit an geeigneten Heilstätten.

Im Jahr 1909 gab es insgesamt nur 15 Behandlungsstätten für die Tuberkulose. Demgegenüber stand der hohe Verbreitungsgrad in Bayern und die deprimierende Mortalitätsziffer von ungefähr 16 000 Todesfällen pro Jahr. Das entsprach einem Siebtel der Bevölkerung Bayerns. Grundlage für den Bau Donaustaufs war die Entdekkung des Tuberkelbazillus am 24. März 1882 durch Dr. Robert Koch.

Schon im Jahr 1911 wird die Heilstätte Donaustauf bei einer internationalen Hygieneausstellung in Dresden lobend besprochen. Ungeachtet der Anfangserfolge blieb jedoch die Heilstätte Donaustauf nicht rentabel und mußte 1923 vom Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose aufgegeben werden. Belegt von erholungsbedürftigen Kindern und Vertriebenen gab der Verein die Behandlung der Tuberkulose-Kranken auf. Der Bau war sanierungsbedürftig, und es dauerte zwei Jahre, bis 1925 die baulichen Veränderungen zufriedenstellend abgeschlossen werden konnten. Der Kostenaufwand und die Erweiterung auf eine Kapazität von 175 Betten konnte der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose nicht mehr selbst tragen. An seiner Stelle übernahm die Versicherungsanstalt Oberpfalz ab dem 30. Juni 1927 die Trägerschaft für die Heilstätte Donaustauf.

Erneute bauliche Veränderungen durch die Versicherungsanstalt wurden vorgenommen. Am 22. Mai 1930 konnte man die Eröffnung der umgebauten Heilstätte Donaustauf feiern, die danach über 175 Betten in abgeschlossenen kleinen Krankenzimmern verfügte. Liegehallen und Beobachtungsstationen waren neu eingerichtet.

Mit der für damalige Verhältnisse modernst ausgestatteten ärztlichen Abteilung sowie der Möglichkeit zur chirurgischen Therapie zählte Donaustauf zu den besteingerichtetsten und auch zu den schönsten Heilstätten Deutschlands.

Nach der Vereinigung der beiden Versicherungsanstalten, nämlich der Versicherungsanstalt für Oberpfalz mit Sitz in Regensburg und der Versicherungsanstalt Niederbayern mit Sitz in Landshut, steht die Klinik im Jahr 1932 unter der Trägerschaft der neuen Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten Schwestern vom Orden der "Wiener Schwestern" die Patienten betreut. Ab 1936 dann übernahmen die Niederbronner Schwestern die Pflege der Patienten in Donaustauf.

Die Zeit verlief ruhig bis zum Kriegsausbruch am 01. September 1939. Danach mußte die Männerabteilung zugunsten lungenkranker Soldaten geräumt werden. Schon vier Monate später wurde der gesamte Klinikkomplex zum Lazarett umfunktioniert: Aufnahme und Sammelbecken für den Strom Verwundeter. Die Tbc-Behandlung wurde bis auf weiteres zurückgestellt.

Nachdem im Jahr 1941 das Reservelazarett durch Bomben zerstört worden war, sollte ein Tarnanstrich und Rot-Kreuz-Symbole auf den Dächern den nötigen Schutz gewähren. In den letzten Kriegsmonaten jedoch noch wurden die Gebäude durch Bombeneinwirkung beschädigt, so auch die Wasserleitung. Mit Fuhrwerken wurde das Hause drei Wochen lang aus der Gemeinde Donaustauf mit Wasser versorgt.

In den letzten Kriegsmonaten und Kriegswochen quillt Donaustauf über unter dem Andrang der Schwerverwundeten. Als am 25. April 1945 die Amerikaner einmarschieren, wird die Heilstätte Donaustauf ohne Zwischenfälle übergeben. Als nach und nach die Stationen der Verwundeten geräumt worden waren, übernahm die Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz das Haus erneut und belegte die Heilstätte Donaustauf wiederum mit Tuberkulosekranken.

In den Jahren 1948 bis 1955 wechselten in der Position des Chefarztes Herr Dr. med. Roloff und Herr Dr. med. Sedlmayr. Im Jahr 1955 erhielt die Heilstätte Donaustauf einen neuen Verwalter, Herrn Hans Kumpfmüller.

Im Jahr 1954 traten die Selbstverwaltungsorgane der Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz nach Wiedereinführung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung zu ihrer konstituierenden Sitzung in Donaustauf zusammen. Die Heilstätte Donaustauf ist damit der Ort, an dem Vorstand und Vertreterversammlung der Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz zu ihrer 1. (konstituierenden) Sitzung zusammen kamen.

Die allgemeine schlechte Wirtschaftslage zwang die Selbstverwaltung der LVA, rege Aktivitäten zu entwickeln. Da die Tbc-Erkrankungen stark gestiegen waren und die vorhandenen Bettenkapazitäten nicht ausreichten, beschloß man, das Haus zu modernisieren und die Bettenzahl anzuheben.

Die Planung des Neubaus und die ärztliche Beratung ergänzen einander. Hans Wenz, der Architekt, und Dr. med. F.J. Bassermann, der Chefarzt, behielten im wesentlichen die vorhandene Form der Klinik bei. Arzt- und Verwaltungstrakt sowie Frauenbau und Wirtschaftsgebäude bildeten die Achse im Norden, die Männerabteilung im Süden.

Die Heilstätte Donaustauf umfaßte allein im Arzt- und Verwaltungstrakt ein Arzneimittellager, Diagnostikabteilung, Röntgenabteilung, Ergo-Spirometrie, Inhalation, Desinfektion, hauseigene Werkstätten sowie verschiedene Operationsabteilungen. Im Obergeschoß befinden sich Chefarztzimmer, Laboratorien, ein eigenes Fotolabor sowie eine Arztbibliothek. Ebenfalls hier untergebracht sind die Verwaltung, Kasse und Buchhaltung. An Einrichtungen bestehen noch eine Behandlungspraxis, eine Patientenbibliothek sowie ein Konferenzraum.

Des weiteren verfügt die Heilstätte Donaustauf sowohl über eine evangelische als auch eine katholische Kapelle. Es bestehen Unterbringungsmöglichkeiten für das Hauspersonal sowie ein Ärztekasino. In den Krankentrakten werden insgesamt 10 Stationen mit den nötigen Teeküchen und Tagesräumen sowie nach Süden gelegene Liegeveranden unterhalten. Das 300-Betten-Haus wird vom Keller des Männertraktes aus beheizt.

In dieser Form erlebte die Heilstätte Donaustauf ihre Einweihung im Juni 1960 unter Anwesenheit von Regierungsvertretern, Behördenvorständen und des Erzbischofs Dr. Buchberger.

Im neuen Abschnitt der Klinik wurde in den folgenden Jahren das ehemalige Chefarzthaus in eine Wohneinheit für Oberärzte umgewandelt und ein separates Wäschereigebäude errichtet. Mitte 1963 wurde der Neubau des Ärztehauses bezogen.

In der Folgezeit gingen die Erkrankungen an Tuberkulose dank medizinischer Fortschritte stark zurück. Gerade deshalb mußten mehrere Heilstätten für Tuberkulose in den Bereichen Niederbayern und Oberpfalz schließen. Die Heilstätte Donaustauf blieb von dieser Entwicklung nicht unbetroffen, sinkende Belegungszahlen waren die Folge. Um die vorhandenen Bettenkapazitäten auszunützen, entschloß sich die Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz, ihre Kinderheilstätte in Kostenz bei St. Englmar aufzulösen. Die Behandlung der tuberkuloseerkrankten Kinder wurde nach Donaustauf verlegt.

Diese Verlegung machte im Jahr 1968 erneut bauliche Veränderungen notwendig. Im sogenannten Frauentrakt entstand eine Kinderabteilung mit 100 Betten. Das Problem des Unterrichts für die nicht bettlägerigen Kinder wurde durch eine eigene "Heimschule" gelöst. Zu diesem Zweck transportierte man das "Tegernseer Fertighaus" nach Donaustauf. Insgesamt waren drei Lehrkräfte haut- und nebenberuflich hier tätig. Als leitender Arzt war für die Kinderabteilung Dr. med. Hubach verantwortlich. Um den Bedürfnissen der kleinen Patienten gerecht zu werden, wurde ein Spiel- und Bolzplatz angelegt.

Im Jahr 1969 wurde die Lungenheilstätte Donaustauf umbenannt. Sie führt seitdem die Bezeichnung "Krankenhaus Donaustauf, Fachklinik für Erkrankungen der Atmungsorgane".

Nach zwanzigjähriger Dienstzeit trat im Jahr 1975 Chefarzt Dr. Bassermann in den verdienten Ruhestand. Er hatte durch seine Persönlichkeit die Periode der Entwicklung von den bescheidenen Anfängen hin zur modernen Fachklinik im wesentlichen geprägt.

Nach 70 Jahren des Bestehens geriet das Krankenhaus Donaustauf in ein unruhigeres Fahrwasser. Als Nachfolger, allerdings nur für kurze Zeit von September 1975 bis März 1976, übernahm der seit langem in Donaustauf tätige Oberarzt Dr. Ernst Wex die Leitung des Hauses. Am 1.1.1977 wurde der neue Chefarzt, Privatdozent Dr. Siemon, in sein Amt als Chefarzt des Krankenhauses Donaustauf eingeführt.

Eine Phase der Erneuerungen und Veränderungen folgte. Die Schwestern wurden aufgrund von Nachwuchsmangel vom Krankenhaus Donaustauf abgezogen. Durch den Rückgang der Tuberkulose bei Kindern konnte die Kinderabteilung im Jahre 1976 geschlossen werden.

Nach dem Ausscheiden von Dr. Wex wurde im Zuge der Modernisierung die Operationsabteilung in eine Lungenfunktionsabteilung mit Computeranalyse und Blutgasanalyse umgebaut. Auch die übrigen Fachbereiche wurden modernisiert. Die ärztliche und pflegerische Versorgung wurde dem modernsten Standard für Fachkliniken dieser Art angepaßt.

Die Krankenzimmer wurden mit zentralen Druckluft- und Sauerstoffanlagen gekoppelt. Überwachungseinrichtungen für Schwerkranke wurden in zentraler Form geschaffen. Auch die Endoskopie mit bronchoskopischen Untersuchungen sowie Erweiterungen der Röntgenabteilung wurden vorgenommen.

Diese Umstrukturierung dauerte zwei Jahre, bis sie im Jahr 1978 abgeschlossen war.

Dabei wurde auch für die optimale Unterbringung und Verpflegung des Personals gesorgt. Neue Garagen und Parkplätze wurden zudem geschaffen. Diesen Verbesserungen fiel das alte Torhaus zum Opfer.

Im Jahr 1979 wir die Heimschule in ein reichlich ausgestattetes Freizeitzentrum mit einer eigenen Kegelbahn umgebaut. Außer der Neuanschaffung medizinisch-technischer Geräte und der Erstellung einer neuen Müllverbrennungsanlage, ist die Inbetriebnahme einer leistungsstärkeren Fernsprechanlage von Bedeutung.

Die Notwendigkeit einer fortwährenden Anpassung und Modernisierung führte im Jahr 1980 zu einer Änderung der bisherigen Versorgung mit Trink-, Brauch- und Löschwasser. Durch die zuständige Energie- und Wasserversorgungs AG wurde eine neue Wasserleitungsstraße angelegt.

Die allgemeinen Modernisierungen wurden durch modernste medizinische Geräte für die elektronische Datenverarbeitung, die Bakteriologie sowie die Serologie ergänzt.

Unter Umweltgesichtspunkten ist die Umstellung von Heizöl auf Erdgas zu sehen. Dazu waren größere Investitionen nötig, denn eine Erdgasfernleitung mußte angeschlossen werden. Damit entfiel der Verbrauch von 800 000 Liter Heizöl jährlich.

Aufgrund der rückläufigen Zahl von Patienten mußte die Anzahl der Betten im Jahr 1981 auf 240 reduziert werden. Um die Wirtschaftlichkeit der Heilstätte zu erhalten war eine weitere Reduzierung auf 220 Betten im Jahr 1983 nötig. Im Jahr 1984 gab das Krankenhaus Donaustauf die unrentabel gewordene hauseigene Wäscherei auf. Ebenfalls im Jahr 1984 wurde mit der Gemeinde Donaustauf ein Grundstücktausch am Pumpenhaus vereinbart und eine Grundstückteilfläche an den Markt Donaustauf veräußert. Das Pumpwerk wurde saniert und eine neue Sauerstoff- und Druckluftanlage installiert.

Nicht zuletzt um Arbeitsplätze zu erhalten, wurde am 01. August 1984 gegenüber den bayerischen Krankenkassenverbänden eine Bereiterklärung abgegeben und die Bettenzahl auf 200 festgesetzt. Im Jahr 1985 wies das Krankenhaus Donaustauf eine durchschnittliche Belegung von 177 Betten auf. Die nicht-belegten Stationen konnten daher für die physikalische Therapie umgestaltet werden. Damit wurde die Möglichkeit geschaffen, eine Rehabilitationsstation mit 24 Betten einzurichten. Diese neue Station wurde am 24. Oktober 1985 eröffnet. Am 01. November 1985 wurde das Krankenhaus Donaustauf durch den Freistaat Bayern mit 190 Betten in den Krankenhausbedarfsplan des Freistaates Bayern aufgenommen. Im Rahmen weiterer Renovierungsarbeiten wurde eine neue medizinische Bäderabteilung geschaffen.

Im Jahr 1986 wurden weitere 45 Betten mit Sauerstoff- und Druckluftanschlüssen versehen. Reparaturen und Umstellungen an anderen Stellen des Hauses erfolgten. Es wurde ein Bettenaufzug eingebaut, Naßzellen im Frauentrakt und andere Kleinrenovierungen folgten. Die Verhandlungen mit der Gemeinde Donaustauf über den Anschluß an das gemeindeeigene Kanalnetz wurden abgeschlossen. Der Kostenbeitrag der Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz belief sich auf 450 000,- DM.

Ebenfalls im Jahr 1986 beschloß der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz den Ausbau der Rehabilitationsabteilung auf 40 Betten sowie eine Vergrößerung der Bäderabteilung und der sanitären Anlagen. Am 09. Mai 1986 wurde im Rahmen der Pflegesatzverhandlungen ein Pflegesatz von 180,-- DM vereinbart.

Diese Kosten sind jedoch im Vergleich mit der Notwendigkeit der Bekämpfung der Tuberkulose gering. Sie zeigen aber auch den Fortschritt über die langen Jahre zähen Kampfes und Ringens um die Heilbarkeit dieser Krankheit, um kürzere Krankenhausverweildauer und um die Möglichkeit ihrer ambulanten Behandlung. Nach 100 Jahren, seit der Entdeckung des Tuberkelbazillus, hat die Tuberkulose ihre Schrecken verloren.

Das Krankenhaus Donaustauf hat zu diesen Erfolgen wesentlich beigetragen und wird dies auch in Zukunft tun, denn mit einer endgültigen Ausrottung der Tuberkulose ist in absehbarer Zeit noch nicht zu rechnen.

Trotz des Rückgangs der Tuberkulosebehandlungen ist die Zahl der jährlich stationär aufgenommenen Kranken ständig gestiegen. "Umweltkrankheiten" wie Lungenkrebs und chronische Bronchitis, Absiedlungen anderer bösartiger Geschwülste im Brustraum, aber auch Asthma bronchiale, Lungenemphysem, Lungenfibrosen, alle Erkrankungen mit Versagen der Atmung mit Sauerstoffmangel werden im Krankenhaus Donaustauf in zunehmender Zahl behandelt. Durch Aufstellen einer Pollenfalle, durch eingehende Information und Schulung der Patienten wie auch durch eine moderne physikalische Therapie sind Voraussetzungen für eine erfolgreiche Rehabilitation wie Prävention geschaffen worden.

Die Weiterbildungsermächtigung durch Chefarzt Prof. Dr. Siemon für Lungen- und Bronchialheilkunde und Allergologie bedeutet für die hiesige Region und darüber hinaus eine wichtige Weiterbildungsstätte für qualifizierte Lungenärzte und Internisten. Vielfältigen Aufgaben als Gutachter müssen sich die Ärzte stellen sowohl bei Steinstaublungen aus dem bayerischen Wald, Bauern- bzw. Farmerlungen aus der Landwirtschaft und vielfältiger anderer durch berufliche Tätigkeit hervorgerufener oder verschlimmerter allergischer Atemwegs- und Lungenkrankheiten.
Die Aufgaben sind vielfältiger geworden. Somit haben alle der 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhauses einen wichtigen Beitrag für die Bekämpfung von Lungenkrankheiten wie für die Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung zu leisten.

R. Gruber, Pressestelle der LVA Niederbayern/Oberpfalz

"Burgpfeifer"
Donaustauf

Herausgeber : Heimat und Verkehrsverein Donaustauf e.V.

Verantw. Herausgeber :
Fritz Uhl, Gutenbergstr.5
8405 Donaustauf tel.1860

80 Jahre medizinische Entwicklung im Krankenhaus Donaustauf

Die mittlere Lebenserwartung der Menschen, besonders der Frauen in der Bundesrepublik Deutschland beträgt derzeit fast 80 Jahre, so lange lebt das Krankenhaus Donaustauf. Die Entwicklung der Medizin in diesem Zeitraum wie auch ihre Rückwirkungen auf die Entwicklung des Krankenhauses möchte ich an einigen Beispielen zeigen.

Durch die Entdeckungen des Tuberkelbazillus von Robert Koch hoffte man, endlich ein Heilmittel gegen diese Seuche gefunden zu haben. Volks- und Kinderheilstätten wurden gegründet. Ihre Einrichtungen erhielten auch dadurch Auftrieb, daß Koch die Übertragbarkeit der Krankheit bewies. An erster Stelle der Behandlung trat somit die Verhinderung der Weiterverbreitung, d. h., eine Isolierung bzw. Asylierung der Betroffenen, erst dann folgte die Therapie, für die anfangs nur Ruhe und ein günstiges Klima zählte. Eine Platzwahl für diese Häuser, auch für Donaustauf, in der Abgeschiedenheit hatte also mehrere Gründe.
1908 wurde die "Volksheilstätte" Donaustauf eingeweiht, finanziert u.a. mit einem Darlehen der damaligen Versicherungsanstalt Oberpfalz.

Bei den Jahrestagungen der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin war in den Jahren ab ihrer Gründung 1882 bis zum Jahre 1920 immer die Tuberkulose eines der Hauptthemen. Bereits 1908, im Jahr der Eröffnung der Volksheilstätte Donaustauf, sprach Friedrich von Müller, der Erstbeschreiber der Nephritis, in einer Eröffungsrede die Probleme der Beziehungen zwischen Infektionskrankheiten und innerer Medizin an:
"Ich möchte den dringenden Wunsch aussprechen, daß wir alles tun, um die Infektionskrankheiten in der inneren Medizin zu behalten; würden wir die Infektionskrankheiten einschließlich Tuberkulose aufgeben, so würden wir die innere Medizin aufgeben."

Nicht nur die Internisten, auch die Chirurgen waren schon früh an der Tuberkulosebehandlung beteiligt: Bereits 1886 wurde auf dem Internistenkongreß die chirurgische Behandlung von Pleuraerkrankungen diskutiert. Durch Kollapsbehandlung, aber auch durch Entwicklung des Unterdruckverfahrens durch Sauerbruch eröffneten sich der Thoraxchirurgie Behandlungsmöglichkeiten der Tuberkulose, vor der Aera der antituberkulösen Chemotherapie oft einzige Behandlungschance, allerdings unter Inkaufnahme schwerer Verstümmelungen.

Die Diagnostik der Lungenkrankheiten erhielt einen großen Aufschwung durch die Möglichkeiten der Röntgenuntersuchungen nach Röntgens Entdeckung der nach ihm benannten Strahlen 1895. Damalige Röntgenuntersuchungen sind plastisch geschildert im "Zauberberg" von Thomas Mann.

Die Entwicklungen der Therapie allgemein sind geprägt von Entdeckungen zahlreicher Pharmaka, so des Salvarsans von P. Ehrlich, für unseren Bereich der Lunge vor allem der Sulfonamide durch Domagk, des Penicillins durch Fleming, schließlich des Streptomycins 1941 durch Waksman.

Die Heilstätte Donaustauf wurde in dieser Zeit unter Dr. Nicol von 60 Betten auf 125 bis 130 erweitert, um die "beste und sicherste Rentabilität" zu erreichen. 1927 wird die Heilstätte schließlich in den Besitz der Landesversicherungsanstalt Oberpfalz überführt. Das hatte erneut Umbau und Erweiterungsmaßnahmen zur Folge. Nach deren Abschluß im Jahre 1930 konnten jetzt 170 bis 175 Kranke stationär behandelt werden. Die Einrichtung erfolgte nach dem modernsten Kenntnisstand der Medizin. Seit der Zusammenlegung der Landesversicherungsanstalt von Niederbayern und der Oberpfalz ist die Heilstätte im Besitz der vereinigten Landesversicherungsanstalt Niederbayern-Oberpfalz.

Im zweiten Weltkrieg wurde das Haus Lazarett. Die medizinische Forschung in Deutschland, die zwischen den Weltkriegen Weltgeltung erlangt hatte, erlitt eine Einbuße, von der sie sich bis heute nicht erholt hat. Nur als Beispiel sei aufgeführt, daß nach dem Zweiten Weltkrieg nur wenige deutsche oder deutschsprechende Ärzte (z.B. Forssmann, Lynen, Frisch, Lorenz, Köhler) den Nobelpreis für Medizin erlangen konnten gegenüber mehr als 50 Amerikanern.

Das Krankenhaus Donaustauf erlebte die Nachkriegszeit zunächst weiter als Lazarett, ab Dezember 1945 wurde das Haus wieder von der LVA übernommen.

Durch die Entwicklung der antituberkulösen Chemotherapie bahnten sich Kombinationsmöglichkeiten der Behandlung von Chirurgie und innerer Medizin an mit größeren Heilungschancen, echten Heilungschancen. Die Tuberkulosezunahme durch Kriegs- und Nachkriegsfolgen führte zu einer Ausweitung der Behandlungsstätten. Die Vertreterversammlung der Landesversicherungsanstalt hatte sich 1954 in Donaustauf wieder konstituiert, die Bettenzahl wurde auf 320 erhöht mit Einrichtung moderner Untersuchungsräume, wie eines modernen Operationssaals. Es nahm einen großen Aufschwung unter Chefarzt Dr. Bassermann und seinem als Thoraxchirurgen tätigen Oberarzt Dr. Wex.

Das Krankenhaus Donaustauf hat, wie wir sehen, viele schwere Zeiten erfolgreich überlebt.

Die Behandlungserfolge blieben nicht aus, gerade auf dem Gebiet der Tuberkuloseerkrankungen. Viele Häuser in der Oberpfalz und in Niederbayern mußten geschlossen werden oder anders genutzt werden, da die Zahl der Neuerkrankten und Wiedererkrankten abnahm. Durch die moderne Therapie konnte auch die Behandlungsdauer gesenkt werden. Mit dem Rückgang der Tuberkulose hat aber die Zahl der Lungen- und Atemwegserkrankungen nicht abgenommen, es ist zu einer Verschiebung zugunsten einer Zunahme unspezifischer Atemwegskrankheiten gekommen. Dem trug die Landesversicherungsanstalt Rechnung mit Änderung der Namensgebung: Am 1. April 1969 wurde aus der "Heilstätte Donaustauf" das "Krankenhaus Donaustauf, Fachklinik für Erkrankungen der Atmungsorgane".

Die Weiterentwicklung der Medizin führte im Krankenhaus Donaustauf zur Modernisierung der Lungenfunktion, Endoskopie, klinischen Chemie, Bakteriologie, Einrichtung für Herzkatheter-, Ultraschalluntersuchungen, Verbesserung der Röntgeneinrichtungen, Einrichtungen zur Intensivüberwachung der Schwerstkranken.
(s. historischer Überblick)
Trotz des allgemeinen Rückgangs der Tuberkulosekranken hat die Zahl der Behandlungsfälle im Krankenhaus Donaustauf in den ganzen Jahren nicht abgenommen, sondern ständig zugenommen. Zu den alten Aufgaben haben sich neue gesellt.
Durch die Abteilung für medizinische Rehabilitation im Krankenhaus Donaustauf kommen Versicherte aus der ganzen Bundesrepublik nach Donaustauf, um hier unter fachkundiger Betreuung rehabilitiert zu werden und Wege zur Prävention aufgezeigt zu bekommen. So hört man schwäbische Mundart, Laute aus der Pfalz wie auch nicht selten das hannoversche "Hochdeutsch".

Die Lungenfachkliniken haben sich schon lange über den Auftrag der Tuberkulosebehandlung hinaus den Aufgaben der Diagnostik und Therapie sogenannter unspezifischer Lungen- und Atemwegskrankheiten gestellt - stellen müssen, weil sich andere ihnen nicht stellten - und ein hohes diagnostisches Rüstzeug, verbunden mit großer therapeutischer Erfahrung, aufgebaut. Die Pneumologie ist nicht trennbar in Tuberkulose und sonstige Lungenkrankheiten, sie ist eine Einheit. Der Nachweis oder Ausschluß einer Tuberkulose kann manchmal schwierig sein. Die große Zahl der Lungenkrebskranken, der chronischen Bronchitiker, der Asthmatiker, der Patienten mit Lungenfibrosen, schließlich der Kranken mit akutem oder chronischen Sauerstoffmangel haben das Recht auf eine adäquate fachkundige ärztliche Betreuung. Die Kompliziertheit und die Komplexität der Pneumologie lassen jedoch erst durch mehrjährige intensive Beschäftigung mit diesem Gebiet ausreichende Kenntnisse und Erfahrungen reifen, die in der Fachklinik einer großen Zahl von Kranken zugute kommen.

Krankenhäuser, auch mittlerer Größe, haben meistens nur unzureichende pneumologische Untersuchungsmöglichkeiten sowie keine fachkundigen Kollegen.
Die enge Zusammenarbeit gerade vieler Krankenhäuser in der Umgebung sowie der niedergelassenen Fachkollegen mit uns zeigt die Notwendigkeit derartiger Häuser auf.

Diese Ausführungen sollen unterstreichen, wie dringend notwendig eine spezifisch-pneumologische Betreuung der Bevölkerung in Praxis und Klinik ist. Zu den modernen Aufgaben einer pneumologi-

schen Fachklinik gehört daher nicht Isolierung sondern Kooperation, wie wir es seit langem praktizieren.

80 Jahre Pneumologie in Deutschland, 80 Jahre Krankenhaus Donaustauf. Eine ernste Sorge um die Zukunft der Pneumologie, die ja eng verknüpft ist mit der Zukunft der Pneumologie im Krankenhaus Donaustauf, soll nicht bagatellisiert werden. Dieses Jubiläum ist kein Abschluß, kein Sofa, auf dem man sich in fröhlichen Erinnerungen schwelgt, sondern ein Sprungbrett in die Zukunft. Es geht um die Versorgung der Kranken mit Lungen- und Atemwegserkrankungen in der Zukunft sowohl hier in der Region als auch über diese Region hinaus.

Die Tuberkulose ist außerhalb der zivilisierten Welt weiter eine Seuche mit 15 bis 20 Millionen Erkrankten, Weiterbildung in der Tuberkulosebekämpfung ist somit eine notwendige Art Entwicklungshilfe. Aktive Entwicklungshilfe leistet das Krankenhaus Donaustauf durch die Mitbetreuung eines Tuberkulosebekämpfungsprojektes in Togo.

Prof. Dr. med. G. Siemon
Chefarzt des Krankenhauses
Donaustauf

Mädchenhandel

In den Jahren der Vollbeschäftigung war die ausreichende Besetzung der Heilstätte mit Haus- und Küchenpersonal ein kaum lösbares Problem. Das Arbeitsamt konnte überhaupt nicht helfen, Stellenanzeigen, selbst im Bistumsblatt, blieben meistens ohne jeden Erfolg. Die Oberin war ständiger Gast beim Verwalter, der auch nicht helfen konnte. Wer ging schon gerne als Hausmädchen in eine Lungenheilstätte.

Ich war stolzer Besitzer meines ersten Autos. Von der Geschäftsführung hatte ich die Erlaubnis, "zum Zwecke der Anwerbung" das Fahrzeug am Sonntag zu benutzen. So bin ich also an manchen Wochenenden tief in den bayerischen Wald oder in die Oberpfalz gefahren, um Hausmädchen anzuwerben. Meistens waren es kleine Gehöfte oder abgelegene Dörfer mit schlechten Straßen und Wegen, die ich aufsuchen mußte. Die Verhandlungen waren meistens recht mühsam und nur selten von Erfolg gekrönt.
Dann ist es schon passiert, daß ich dem angeworbenen Hausmädchen die Koffer zum Auto tragen mußte und sie wie eine kleine Prinzessin nach Donaustauf transportierte.

H. Kumpfmüller

Der Ferkelkauf

Das hatte mir der Personalchef der LVA nicht gesagt, als er mir meine Versetzung vom schönen Landshut nach Donaustauf ankündigte, daß ich dort auch Ökonomierat werden würde. Vielmehr hatte er mir meine künftigen Aufgaben in den schönsten Farben geschildert und mir prophezeit, daß ich bestimmt jeden Nachmittag zum Fischen an die Donau gehen könnte.
Die Heilstätte hatte damals neben einer großen Gärtnerei auch eine kleine Ökonomie, zwei Kühe, ein Pferd, aber eine ansehnliche Zahl von Mastschweinen. An und für sich keine schlechte Sache, gab es doch mehrmals im Jahr einen Schlachttag mit allen damit verbundenen Köstlichkeiten.
Waren die Schweineboxen leer, mußten diese natürlich mit Ferkeln wieder aufgefüllt werden. So erschien schon am nächsten Tag der Arbeiter Schierl bei mir und verlangte neue, gesunde und kräftige Ferkel. Leicht gesagt, aber schwer getan. Ich, der von Ackerbau und Viehzucht keine Ahnung hatte, sollte nun auf dem Markt in Regensburg einkaufen. Meine große Verlegenheit und Hilflosigkeit ließ ich mir nicht anmerken, aber ich ging schon zehr zaghaft durch die vielen aufgestellten Schweinekisten, aus denen runde rosafarbene und lieb anzusehende Ferkel lautstark quitschten. Wie ein alter Sauhändler öffnete ich mal da, mal dort eine Kiste, hob ein Ferkel an den Hinterbeinen hoch, betrachte es von allen Seiten und hörte mir die Lobpreisungen der Verkäufer an.
Für mich haben sie alle gleich ausgesehen und die Entscheidung was ich kaufen sollte, fiel mir immer schwerer.
Zum Glück kam nach einer Stunde der Metzgermeister Landendinger aus Donaustauf zu mir, der beim Aussuchen half.
Daheim wurde ich sogar über den guten Einkauf gelobt. Das Büro der Verwaltung durfte ich aber an diesem Tag nicht mehr betreten, es hat doch alles stark nach dem Regensburger Saumarkt gerochen.

H. Kumpfmüller

Der Hauptmann von Karphanaum oder Johannes Rabe Märchenstunde

Einige Jahre war Johannes Rabe Hausgeitlicher in der Heilstätte. Er kam aus dem Norden, war konvertiert und etwas schrullig. Die Gepflogenheiten in der evangelischen Kirche hatte er noch nicht abgelegt und so wußte er nicht, daß die Predigt zwar ein wichtiger Teil des kath. Gottesdienstes, aber eben nur ein Teil davon war. Auch hatte er seinen Luther nicht gelernt, der gesagt haben soll: Machs Maul auf, hau fest drauf, hör bald auf. Vor allem das letzte hat er nie befolgt.
So sassen am Sonntag Chefarzt Dr. Sedlmayr und der Verwalter auf der Empore und hörten sich die Predigten des Johannes Rabe an. Meistens beugte sich Dr. Sedlmayr kurz vor Predigtbeginn zu mir und sagte leicht ironisch: Jetzt beginnt Johannes Rabe Märchenstunde. Fand Rabe, wie wir Bayern sagen, wieder einmal keine Reibn, so fing der Chefarzt leicht zu hüsteln an und wenn das keinen Erfolg zeigte, so schritt er mit hochrotem Kopf zum Lichtschalter und schaltete mehrmals ein und aus.
Besonders erinnere ich mich an den Hauptmann von Karphanaum.
Mit großer Ausführlichkeit schilderte Rabe diese Evangelium als wäre er selbst dabeigewesen. Der Ritt des Hauptmanns mit seinen Soldaten durch die Wüste, die Sonne die vom Himmel stach, die Pferde wie sie dampften und die Reiter in ihren Uniformen und Rüstungen schwitzen. Selbst ein amerikanischer Bibelfilm konnte dies nicht ausführlicher darstellen.
Wie es der Teufel haben wollte, bin ich dem Rabe einen Tag später über den Weg gelaufen. Leutselig wie er war, lud er mich zu einem Gläschen Likör in sein Zimmer ein. Man sprach über dies und das, am Schluß fragte er erwartungsvoll, was denn die Leute von seinen Predigten halten. Ich habe ein bißchen herumgedrückt und gesagt, daß es dazu verschiedene Meinungen gäbe, allen aber wären sie viel zu lang. Manche würden sie ganz gut finden, es wurde aber auch schon gesagt, daß die Predigten Johannes Rabe Märchenstunden sein würden. Da war natürlich Feuer auf dem Dach, mich hat er niemals mehr nach meiner Meinung gefragt. Am nächsten Sonntag wetterte Rabe von der Kanzel über die bösen Ungläubigen, die das heilige Evangelium als ein Märchen betrachten würden, was aber noch keiner so gesagt hatte.

H. Kumpfmüller

O mein Papa

Ende des Jahres 1951 war ich beim Kauf der Pension Schwarzburg in Bad Reichenhall dabei. Zusammen mit dem damaligen Präsidenten der LVA und seiner rechten Hand, Herrn Seifert, kamen wir an einem Samstag dort an, es war schon fast finster, und wir hatten nur wenig Zeit unsere Sachen auf das Zimmer zu bringen. Zum Abendessen trafen wir uns dann in einem bekannten Gasthaus und saßen dort recht gemütlich bis gegen Mitternacht beisammen. Müde von der langen Fahrt und in der Sorge am nächsten Tag rechtzeitig mit der Aufnahme des Inventars beginnen zu können, freute ich mich auf das Bett.
Weit gefehlt. Kaum hatte der Präsident den Tisch verlassen, wurde Seifert erst so recht lebendig. Er kannte sich scheinbar in Bad Reichenhall bestens aus, denn nach wenigen Augenblicken landeten wir in einem anderen kleinen Lokal.

Dort spielte eine kleine Musikgruppe zur Unterhaltung auf und Seifert sang mehr recht als schlecht die ihm bekannten Melodien mit.
In der Pause ging er dauernd mich an, wenn ich ein Mannsbild wäre, so hätte ich schon längst den Kapellmeister darauf aufmerksam gemacht, daß im Lokal ein bekannter Sänger des Bayerischen Rundfunks sitzen würde. Ich habe mich nach allen Seiten umgesehen und dann erst begriffen, daß Seifert selbst dieser Sänger sein wollte. Nun, wie überall im Leben, der Ober sticht den Unter, habe ich mich auf den Weg zum Podium gemacht und recht geheimnisvoll die Kapelle auf den berühmten Gast aufmerksam gemacht.
Es dauerte gar nicht lange und Seifert war mit dem Kapellmeister in einer regen Unterhaltung über ihre Tätigkeiten beim Rundfunk. Am Ende wurde Seifert gefragt, was er denn nun singen möchte.
"O mein Papa...", war seine Antwort.
Ich wurde ganz blaß und bereitete eine rasche Flucht vor. Erst als die Kapelle recht gefühlvoll mit der Einleitung zum Lied begann, konnte ich Hut und Mantel für Seifert und mich ergattern und das Lokal verlassen. Ich höre noch heute dieses Lied, das immer leiser wurde, je weiter wir uns vom Ort der Handlung entfernten.

H. Kumpfmüller